

erwarb, wenn Sie es mit klingender Münze bezahlen wollen.“ —

Der Wirth stand nun davon ab, ließ sich dagegen aber auch keinen Heller Zehrungskosten aufdringen. Antonio fragte, ob Röschen gefaßt genug sey, daß er ihr ein Lebewohl sagen könne. „Das ist sie,“ antwortete der Vater, „und sie hat mich sogar gebeten, Sie nicht ohne Abschied fortreisen zu lassen.“ — Sie gingen zu ihr. „O, mein Retter!“ rief sie aus, flog auf Antonio zu und weinte in seinen Armen. Auch er schied mit Thränen von ihr.

Er besuchte noch seinen Freund Wigand, dem er im Vertrauen gestand: er bedaure jetzt mehr als jemals, daß er keine Heimath und keinen festen Wohnplatz habe: er würde sonst Röschen, die er für eine der besten Seelen auf Erden halte, zu seiner Gattin wählen.

10.

Die Verschwörung.

Einige Tage nach Antonio's Abreise kündigte Herr Frank dem Schulmeister an, daß Wilhelm seine öffentlichen Lehrstunden besuchen solle.

„Biel Ehre für mich!“ antwortete Wigand, ohne seine feste militärische Stellung zu verändern.

„Aber, nota bene!“ setzte Herr Frank hinzu, „mein Sohn darf nur so viel lernen, als er fürs Haus braucht! Durchaus nicht mehr!“ —

„Hat bei mir nicht Noth!“ sagte Wigand. „Ich habe selbst im Felde der Gelehrsamkeit keine großen Eroberungen gemacht.“ —

„Desto besser, Herr Wachtmeister! Ein Quintchen Mutterwiz taugt mehr, als ein Centner Schulwiz. — Auch bitt' ich mir aus, daß der natürliche Sinn des Knaben unverkünstelt, sein freier Muth ungelähmt bleibt! Ich kann sie nicht leiden, die stillen Kopfhänger, die schleichenden Kalmauser.“ —

„Mein eigener Fall!“ erwiderte der Schulmeister, und die Sache war richtig.

Am folgenden Tage nahm Wilhelm den Ehrenplatz neben dem Ratheder ein. Seine Mitschüler haften ihn vom ersten Augenblick an, weil er besser bekleidet war, als sie, und Semmel oder Kuchen frühstückte, indem sie ihm gegenüber ein Stück schwarzes Brod zum Imbiß zermalnten. Wigand hingegen zeichnete ihn auf alle Weise vor ihnen aus, und schlug unbarmherzig auf die Reidharte los, wenn sie den jungen Herrn wegen seiner Unwissenheit auslachten. Sie verhöhnten ihn aber desto mehr, sobald sein Beschützer den Rücken kehrte, oder gar über Land ging und seiner Frau das Lehramt übertrug. Das geschah oft; denn er ward als Bienenvater und Rosarzt weit umher berufen, und wagte sich mit seinen Pferdekuren sogar an menschliche Krankheiten. Doch verfuhr er wahrscheinlich dabei klüger, als vor alten Zeiten ein einfältiger Klosterbruder, der ein Schwein, das von ungefähr Spießglas verschluckt hatte, sehr fett werden sah, und dadurch auf den Einfall gerieth, seine Mitgesellen (die ihm noch nicht so wohlbeleibt schienen, als er es für Mönche anständig hielt) auf ähnliche Art zu mästen. Sie starben — wie das nicht übel erfundene Geschichtchen weiter erzählt — sämmtlich an diesem Versuch, und so erhielt das Spiesglas den Namen Antimonium, das ist verdolmetschet: Mönchsgift.

Auch Wilhelmen wäre des Schulmeisters Bestreben, ihn mit Ehre gleichsam zu sättigen, beinahe schlimm bekommen. Die Sache verhielt sich so: Doktor Wigand ward oft aus seinem Hörsaal abgerufen, um einen medicinischen Rath zu ertheilen; das junge Volk trieb indessen viel Unfug, und er fand deshalb nöthig, einen Statthalter zu ernennen, der in seiner Abwesenheit das Regiment führen sollte. Seine Wahl fiel auf den Ritter der Wahrheit, den seine Herkunft und seine bessern Sitten zu dieser Würde berechtigten. Allein die barfüßigen Unterthanen murrten gegen diesen Vizekönig, und versagten ihm allen Gehorsam. Was er verbot, geschah um so viel mehr. Das beleidigte ihn; und da er gewohnt war, in keinem Fall mit der Wahrheit hinter dem Berge zu halten, so beschwerte er sich jedes Mal bei dem zurückkehrenden Oberhaupte, und zwar nicht heimlich, wie ein böshafter Ohrenbläser, sondern laut und frei im Angesichte der Rebellen. Sie mußten immer hart dafür büßen, wurden darüber gegen ihn äußerst erbittert, und verschworen sich, Rache zu nehmen.

Hierzu wählten sie einen Tag, da er in einer neuen Kleidung erschien, die sie alle gern auf dem Leibe gehabt hätten. Sie fingen damit an, ihn auf dem Heimwege mit Spitznamen zu verfolgen. Er ging eine Strecke ruhig fort; da sie ihm aber immer mehr Schimpfworte und endlich sogar Straßenkoth nachwarfen, wandte er sich schnell, und gab dem dicken, rothbäckigen Söhnlein des Müllers, das ihm zunächst auf den Fersen war und sich besonders maßig machte, eine derbe Dachtel. Plötzlich fiel die ganze Rotte über ihn her und rief einstimmig: „Fort mit dem Blaustrumpf in den Bach!“ — Er wehrte sich vergebens, ward überwältigt und bis an's Ufer geschleppt. Doch in-

dem ihn die Buben, in der Schiffersprache zu reden, kielhohlen wollten, flog Luise, die Tochter des Schulmeisters, ein niedliches Kind von acht Jahren, mit ängstlichem Geschrei ihm zu Hülfe, drängte sich durch das wilde Getümmel, und umschlang ihn so fest, daß es nicht möglich war, sie von einander zu reißen.

Die Bande stuzte einen Augenblick über die kleine Heldin, und ward indessen nicht gewahr, daß jetzt auch Luises Vater mit einem Stock in der Hand eifertig anrückte. Er stürzte sich wie ein Donnerwetter unter den Bienenschwarm und zerstreute ihn wie Spreu. „Hollah, ihr Kroakten!“ rief er den Fliehenden nach, die zum Theil vor Angst in den Bach sprangen: „Kommt nur morgen in die Schule, da sollt ihr mir alle auf Erbsen knien!“ —

Luise hielt den Geretteten noch in ihren Armen, als ob sie einen neuen Angriff befürchte. Er dankte ihr lieblosend und beruhigte sie. „Was gab's denn für ein Scharmüchel?“ fragte der Vater. Wilhelm erzählte den Vorfall. „Der verdammte feige Drosß!“ rief Wigand. „Zwanzig über Einen; das ist keine Manier! — Nun, verlassen Sie sich drauf, junger Herr, Sie sollen Satisfaction haben; ich halte morgen Kriegsrecht. Verschweigen Sie aber Ihrem Herrn Vater die dumme Geschichte!“

„Das darf ich nicht;“ antwortete Wilhelm. „Er fodert in allen Stücken Wahrheit von mir, und ich komme damit am besten bei ihm aus.“ —

„Aber auch aus meiner Schule werden Sie damit kommen;“ sprach Wigand. „Denken Sie an mich, der Papa behält Sie nun wieder zu Hause!“

„O das wäre traurig!“ sagte das Mädchen mit klagender Stimme. „Ich freute mich immer, wenn ich Sie sah,